



የኢትዮጵያ ኦርቶዶክስ ተዋሕዶ ቤተ ክርስቲያን ሃይማኖትና ሥርዓት

The Ethiopian Orthodox Tewahedo Church Faith and Order

**Christus ist von den Toten auferstanden,
(den Tod durch den Tod zertretend)
mit großer Macht und göttlicher Autorität;
den Satan in Ketten bindend
und denen in den Gräbern das Leben schenkend,
Adam befreiend;
und von nun an herrschen Freude und Frieden.“**
Er ist auferstanden: Der Lebensspender der Toten

Die strahlenden fünfzig Tage: Ein Vorgeschmack auf den ewigen Sabbat

Im heiligen Rhythmus des orthodoxen Kirchenjahres gibt es eine Zeit von unvergleichlicher Leuchtkraft, bekannt als **Be'ale Hamsa** – die „fünfzig Freudentage“. Diese heilige Zeit, die sich vom glorreichen Morgen der Auferstehung bis zum feurigen Herabkommen des Heiligen Geistes an Pfingsten erstreckt, ist nicht bloß ein Abschnitt im Kalender, sondern ein geheiligter **Kairos**. Sie ist ein Fenster in die Ewigkeit, in dem die Kirche aus dem Schatten des Sündenfalls tritt und in das unvergängliche Licht des „achten Tages“ eintaucht.

Das Wesen dieser Zeit liegt in dem tiefen theologischen Konzept von **ዕረፍተ ነፍስ (Erefta Nefs)** – der Ruhe der Seele. Während dieser fünfzig Tage agiert die Kirche als lebendige Ikone des Himmelreiches. Um dies zu versinnbildlichen, werden die alten Strenge des geistlichen Lebens verwandelt: Die traditionellen Fastentage am Mittwoch und Freitag werden ausgesetzt, und die Bußprostrationen der *Metanoia* werden beiseitegelegt. Dies ist kein Zugeständnis an menschliche Schwäche, sondern eine kühne Proklamation des Sieges Christi. Durch das Zurückhalten des *Kanona* (der Bußdisziplin) verkündet die Kirche, dass der Herr uns vom „Tod der Seele“ befreit hat. Wie der Prophet Jesaja einst von dieser Wiederherstellung flüsterte: „Der Herr wird dir Ruhe geben von deinem Jammer und deiner Furcht und von dem harten Dienst, darin du verhaftet warst“ (**Jesaja 14,3**).

Im Zentrum dieser Feier steht die Person unseres Herrn, der **Erstling (Bekur)** unserer eigenen Auferstehung. Wie der heilige Paulus versichert: „Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten und der Erstling geworden unter denen, die da schlafen“ (**1. Korinther 15,20**). Weil das Haupt in Herrlichkeit auferstanden ist, ist der Leib – die Kirche – seiner eigenen Verwandlung gewiss. Die „Herrschaft der Erde“ (*Sir'ate Midir*), regiert von Hunger, Durst und dem unaufhaltsamen Marsch des Verfalls, wird hier durch die „Ordnung der kommenden Welt“ abgelöst. In dieser österlichen Atmosphäre wandelt sich sogar unser Gottesdienst; die göttliche Liturgie und die heiligen Gesänge werden in einer Weise vollzogen, die Erschöpfung ausschließt und das mühelose Lobpreis der Engelscharen widerspiegelt.

Diese liturgische „Leichtigkeit“ dient als pädagogisches Werkzeug, das uns lehrt, unser endgültiges Erbe zu betrachten. Wir blicken auf ein Reich, in dem die „Macht des Fleisches“ (*Hayla Zer*) und die „animalische Natur“ (*Hayla Ensesa*) zu geistlicher Herrlichkeit veredelt werden. Es ist ein Zustand jenseits der Zyklen von Geburt und Alterung, jenseits der Reichweite des Versuchers und jenseits des Schweigens des Grabes. Wir werden an die Verheißung in der Apokalypse erinnert: „Sie werden nicht mehr hungern noch dürsten... und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen“ (**Offenbarung 7,16-17**).

Letztendlich ist die Zeit der Auferstehung die „Schule der Ewigkeit“. Es ist eine Zeit, in der unser Mund von spontanem Lobpreis erfüllt ist und unser Leben von der Ungerechtigkeit abgesondert wird, was uns einen Einblick in ein kommendes Zeitalter gewährt, in dem wir in ewiger Gerechtigkeit leben werden. Durch Christi Auferstehung und darauffolgende Himmelfahrt wurde die Abwärtsspirale der menschlichen Degradierung umgekehrt und das Heil von Seele und Leib gesichert. Wie der Hebräerbrief uns erinnert: „Es ist also noch eine Ruhe vorhanden für das Volk Gottes“ (**Hebräer 4,9**). In diesen fünfzig Tagen warten wir nicht bloß auf diese Ruhe; wir beginnen sie zu bewohnen, indem wir die Süße des Himmelreiches und das Geschenk des ewigen Lebens kosten.

Woche I: Das Erwachen des Leibes (Die Osteroktav) Thema: *Der Sieg über das Grab.* In dieser ersten Woche bricht der „Erstling“ (*Bekur*) den Boden des Todes auf. Wir betrachten die physische Realität der Auferstehung. Unsere „irdische Ordnung“ (*Sir'ate Midir*) beginnt sich aufzulösen, während wir erkennen, dass der Leib kein Gefängnis ist, dem man entfliehen muss, sondern ein Tempel, der verherrlicht werden soll.

- **Schriftstelle:** „Der letzte Feind, der vernichtet wird, ist der Tod.“ (1. Korinther 15,26)
- **Reflexion:** Wenn das Grab Ihn nicht halten konnte, welche „irdische Ordnung“ könnte dich dann binden?

Montag Ma'dot: Der ontologische Übergang vom Schatten zum Wesen

Im unmittelbaren Glanz der glorreichen Auferstehung hat die Heilige Kirche den Montag der Osteroktav als einen Tag tiefer mystischer Betrachtung unter dem Namen Ma'dot – ein Begriff, der „Der große Übergang“ bedeutet – ausgesondert. Es ist der Tag, an dem die Gläubigen innehalten, um die kosmische Brücke zu schauen, die den Abgrund zwischen der alten und der neuen Welt überspannt. Es ist eine liturgische Feier des endgültigen Übergangs der menschlichen Seele: eine Passage aus der kalten Herrschaft des Todes in das pulsierende Reich des Lebens, aus den Tiefen des *Hasar* – der Schmach unserer gefallenen Natur – hin zu den schattenlosen Höhen göttlicher Herrlichkeit und aus der trostlosen Stille des Scheol hin zu den grünen, lebensspendenden Auen des Paradieses.

Die Theologie von Ma'dot findet ihr antikes, prophetisches Echo im Auszug Israels aus Ägypten. So wie die Hebräer einst zwischen den eisernen Streitwagen des Pharaos und der brausenden Tiefe standen, so war auch die Menschheit zwischen der erdrückenden Schuld der Sünde und den verschlossenen Toren des Grabes gefangen. Doch wie der Prophet Mose von jener ersten Erlösung sang: „Du hast geleitet durch deine Barmherzigkeit dein Volk, das du erlöst hast; du hast sie geführt durch deine Stärke zu deiner heiligen Wohnung“ (Exodus 15,13). Am Tag von Ma'dot verkündet die Kirche, dass Christus diesen Schatten erfüllt hat. Er ist der Anführer eines größeren Exodus, der nicht bloß die Wasser teilte, sondern die ehernen Tore zertrümmerte und die eisernen Riegel zerbrach, um die Gefangenen der Vorzeit aus der Finsternis in den Morgen des Achten Tages zu führen.

Wir feiern diesen „Übergang“, weil Christus selbst unser wahres Pascha geworden ist. Der Apostel Paulus fasst diesen ontologischen Wandel mit kategorischer Klarheit zusammen, indem er die Gläubigen ermahnt: „Fegt den alten Sauerteig aus... denn auch wir haben ein Paschalamm, das geopfert ist, Christus“ (1. Korinther 5,7). In diesem österlichen Sieg ist Christus nicht bloß ein Wegweiser; Er ist die Brücke selbst. Indem Er unser Menschsein in Seinen Tod aufnahm, ging Er hinüber in unsere Sterblichkeit, damit wir hinübergehen können in Seine Unsterblichkeit. Die Schmach Adams ist im Blut des Lammes abgewaschen, und die Verheißung, die einst dem Dieb am Kreuz zugeflüstert wurde – „Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein“ (Lukas 23,43) – wird zum universellen Erbe für alle, die in Ihm gefunden werden.

Letztendlich lehrt uns Ma'dot, dass die Auferstehung keine statische historische Tatsache ist, die man aus der Ferne bewundert, sondern eine dynamische Bewegung, der man sich anschließt. Wir sind nun ein Volk im Übergang, das täglich aus dem „Ägypten“ unserer alten Gewohnheiten in die Freiheit des neuen Lebens „hinübergeht“. Wir durchwandern die Wüste dieser Welt nicht mehr als Sklaven der Elemente, sondern als freie Bürger des himmlischen Jerusalems, gespeist vom Manna der Eucharistie und geführt von der Feuersäule. Weil die Brücke des Kreuzes über den Abgrund gelegt wurde, sind wir vom Tod zum Leben übergegangen, und unsere Reise ist nun ein beständiger Aufstieg in das Herz Gottes.

Dienstag – Thomas:

Das Mysterium der Wunde – Der heilige Thomas und die Beglaubigung der Freude

Wenn der zweite Tag der Osteroktav an bricht – im liturgischen Zyklus traditionell als der Thomas-Dienstag gefeiert –, hält die Kirche inne, um die innige und weltbewegende Begegnung zwischen dem auferstandenen Herrn und dem zweifelnden Apostel zu betrachten. Dies ist der Tag der „Heiligen Berührung“, ein Augenblick, in dem die ätherische Herrlichkeit der Auferstehung auf die kalten, harten Anforderungen menschlicher Trauer und Skepsis traf. Der heilige Thomas, der die erste Erscheinung des Herrn versäumt hatte, stand als Stellvertreter der gesamten Menschheit da, die darum ringt, die Kluft zwischen Schauen und Glauben zu überbrücken. Er stellte bekanntermaßen eine Bedingung für seinen Glauben, die ebenso instinktiv wie kühn war: Er wollte sich nicht durch bloße Berichte oder geisterhafte Erscheinungen überzeugen lassen, sondern verlangte, das Mal der Nägel in den Händen zu sehen und seine eigene Hand in die Seite zu legen, wo die römische Lanze das Herz Gottes durchbohrt hatte.

In dieser Forderung griff Thomas unbewusst die alte Sehnsucht des Propheten Jesaja auf, der von einem leidenden Knecht sprach, durch dessen „Wunden wir geheilt sind“ (Jesaja 53,5). Er suchte den physischen Beweis dieser Heilung und wollte sicherstellen, dass derjenige, der vor ihm stand, wahrhaftig derselbe Mann war, der die Schmach des Kreuzesholzes erlitten hatte. Als der Herr erneut erschien, wies Er Thomas nicht mit Blitz oder Zorn zurecht; stattdessen bot Er die äußerste Herablassung göttlicher Liebe an. Christus lud den Apostel in das Heiligtum Seiner Wunden ein und sprach: „Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände, und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig“ (Johannes 20,27). In jenem erschütternden Augenblick wurden die „Rippen“ des Neuen Adam zum Tor einer neuen Schöpfung und bewiesen, dass Christi Sieg Seine Narben nicht auslöschte, sondern sie als ewige Trophäen Seiner Zuneigung zur Menschheit verherrlichte.

Überwältigt von der greifbaren Realität des fleischgewordenen Gottes rief Thomas ein Bekenntnis aus, das zum Fundament der gesamten christlichen Dogmatik geworden ist: „Mein Herr und mein Gott!“ (Johannes 20,28). In diesem kurzen, atemlosen Satz wurde der „Ungläubige“ zum Ersten, der den auferstandenen Jesus ausdrücklich sowohl als Gebieter als auch als Schöpfer bezeichnete. Dies war die Beglaubigung der Auferstehung – der Beweis, dass der Leib, der auferstand, derselbe Leib war, der gebrochen wurde. Doch der Herr schloss diese Begegnung mit einem Segen ab, der durch die Jahrhunderte zu uns eilt: „Thomas, weil du mich gesehen hast, hast du geglaubt; selig sind, die nicht sehen und doch glauben“ (Johannes 20,29). An diesem Tag erinnert sich die Kirche nicht bloß an einen Zweifler; sie feiert den Apostel, dessen Berührung die Hoffnung der Welt bestätigte. Wir lernen, dass Thomas zwar sah und glaubte, wir aber zu einer höheren Seligkeit eingeladen sind – den Herrn nicht mit dem Finger des Fleisches, sondern mit der Hand des Glaubens zu berühren und in Seinen verherrlichten Wunden die Heilung der unseren zu finden.

Mittwoch – Lazarus:

Der Gebieter des Abgrunds – Lazarus und der Vorbote der allgemeinen Auferstehung

Innerhalb des heiligen Gefüges der österlichen Bußzeit hält die Kirche inne, um ein Wunder zu betrachten, das wie ein entscheidendes Erdbeben vor dem Leiden Christi steht: die Erweckung des Lazarus aus dem viertägigen Griff des Grabes. Dieses Ereignis ist nicht bloß eine Zurschaustellung göttlicher Macht, sondern ein strategischer Schlag gegen das Reich des Todes, der als einer der Hauptauslöser für die irdischen Mächte diente, den Tod Christi zu planen. Indem der Herr Seinen Freund aus der Gruft rief, bewies Er, dass der Tod keine souveräne Autorität über den Urheber des Lebens besitzt; vielmehr ist der Tod nur ein Diener, der seine Gefangenen auf Sein Geheiß hin freigeben muss. Wie der Prophet Hosea einst in einer kühnen Herausforderung an den Abgrund ausrief: „Tod, ich will deine Pest sein; Grab, ich will dein Verderben sein“ (Hosea 13,14), so stand auch Jesus an der Öffnung der Höhle in Bethanien, um eben dieses Verderben zu vollziehen. Er vollbrachte nicht bloß eine Wiederbelebung; Er offenbarte Seine eigene Identität, indem Er der trauernden Martha und allen Generationen erklärte: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt“ (Johannes 11,25).

Die Bedeutung der „vier Tage“ ist in der theologischen Tradition tiefgreifend, denn sie bezeichnet einen Zustand, in dem die Verwesung bereits vollständig eingesetzt hatte; doch selbst die Auflösung des Fleisches war kein Hindernis für das Wort, das das Universum ins Dasein rief. In diesem Augenblick schlug Christus die Brücke zwischen den Erwartungen des Alten Bundes und der Realität des Neuen Bundes. Er bewies, dass Er der Herr des Scheol ist, von dem der Psalmist schrieb: „Denn du wirst meine Seele nicht dem Totenreich überlassen und nicht zugeben, dass dein Heiliger die Verwesung sehe“ (Psalm 16,10). Durch die Erweckung des Lazarus bot Jesus einen „Typus“ oder einen Vorgeschmack auf die allgemeine Auferstehung an, die alle Geschöpfe erwartet. Er stand da als der souveräne Richter, der die Schlüssel zum Grab hält, und bewies, dass Er die Macht hat, alle Seelen zur endgültigen Rechenschaft zu rufen – indem Er den Gottesacker der Geschichte in ein Erntefeld der Ewigkeit verwandelt.

An diesem Tag betrachtet die Kirche die doppelte Natur dieses Aufstehens: Für jene, die an Ihn glauben, ist es eine „Auferstehung zur Herrlichkeit“ (*Tinsae ze-le-Kibir*), ein Übergang in das unvergängliche Licht der Gottheit; für jene aber, die Seine Gnade ablehnen, dient es als eine „Auferstehung zur Schande“ (*Tinsae ze-le-Hasar*), ein Stehen vor der Wahrheit, der sie zu entkommen suchten. Dieses Geheimnis von Bethanien dient als Warnung und Hoffnung zugleich und veranschaulicht, dass die Stimme, die flüsterte: „Lazarus, komm heraus!“ (Johannes 11,43), dieselbe Stimme ist, die eines Tages jedes Grabgewölbe der Welt zertrümmern wird. Wir lernen, dass der Tod des Lazarus zwar der „Grund“ für Christi Weg zum Kreuz war, aber auch der Beweis dafür, dass das Kreuz nicht das Ende sein würde. Der Herr, der befahl, den Stein vom Grab Seines Freundes wegzuwälzen, bereitete sich bereits darauf vor, den Stein von Seinem eigenen Grab wegzuwälzen und so der gesamten Menschheit einen Weg von der Verweslichkeit der Erde zur Unvergänglichkeit des Geistes zu bahnen.

Donnerstag – Adam:

Der Triumph des Schlangenzertreters – Die Erfüllung der alten Verheißung an Adam

An diesem heiligen Tag wendet die Heilige Kirche ihren Blick zurück zum Anbeginn der Menschheitsgeschichte und betrachtet jenen Augenblick, als die alten Schatten von Eden endgültig durch das blendende Licht der Auferstehung vertrieben wurden. Mit zitternder Freude gedenken wir der Erfüllung des Protoevangeliums – des „Ersten Evangeliums“ –, das der Schöpfer in der Folge des Sündenfalls aussprach. Als im Garten des Ungehorsams alles verloren schien, sprach Gott ein Wort des Krieges und der Hoffnung zur Schlange: „Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und der Frau und zwischen deinem Nachkommen und ihrem Nachkommen; der soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen“ (Genesis 3,15). Fünftausend Jahre lang warteten Adam und seine müde Nachkommenschaft im Zwielflicht des Scheol auf die Ankunft dieses „Samens“, Ausschau haltend nach dem Einen, der die „zerstochene Ferse“ des Leidens in den eisernen Fuß des Sieges verwandeln würde. Diese Verheißung war die flackernde Lampe, die die Patriarchen durch die Wüste und die Propheten durch das Exil leitete – ein beharrliches Flüstern, dass die „Schuldschrift“ gegen uns eines Tages getilgt sein würde.

Dieser „Übergang“ von der Knechtschaft zur Freiheit wurde glorreich verwirklicht, als der Neue Adam, Jesus Christus, in die unteren Teile der Erde hinabstieg, um die bronzenen Tore zu zertrümmern, die den ersten Adam gefangen hielten. Im Geheimnis Seines Todes und Aufstehens rettete der Herr nicht bloß einzelne Individuen; Er erkaufte das gesamte menschliche Geschlecht. Er nahm die Hand des ersten Vaters, Adam, und mit ihm all seine Kinder und führte sie in einer triumphalen Prozession aus dem Staub der Erde zur Herrlichkeit des Himmels. Wie der Apostel Paulus triumphierend in seinem Brief an die Korinther verkündet: „Denn wie in Adam alle sterben, so werden in Christus alle lebendig gemacht werden“ (1. Korinther 15,22). Der Baum des Kreuzes hat den Baum der Erkenntnis von Gut und Böse abgelöst, und das Blut des Lammes hat die Flecken der verbotenen Frucht abgewaschen. Durch Seine Wunden ist die Feindschaft abgeschafft und das flammende Schwert der Cherubim in die Scheide gesteckt, denn der Weg zum Baum des Lebens ist den Söhnen und Töchtern der Menschen wieder offen.

An diesem Tag lädt uns die Kirche ein, zwischen den zwei Gärten – Eden und Gethsemane – zu stehen und die vollständige Wiederherstellung unserer Natur zu schauen. Wir sehen die Erfüllung des Rufes des Psalmisten: „Du hast mir meine Klage verwandelt in einen Reigen, du hast mir den Sack der Trauer ausgezogen und mich mit Freude gegürtet“ (Psalm 30,12). Die Befreiung Adams ist unsere eigene Befreiung; seine Erlösung von der Schmach (*Hasar*) der Sünde ist das Unterpfand unserer eigenen Würde als Kinder Gottes. Indem wir dieser erfüllten alten Verheißung gedenken, erkennen wir, dass in der Auferstehung Christi die Geschichte des Menschen neu geschrieben wurde. Wir sind nicht länger durch den Fall des ersten Adam definiert, sondern durch das Aufstehen des Zweiten, der uns aus der Finsternis des Grabes in das wunderbare, unvergängliche Licht Seines ewigen Reiches geführt hat.

Freitag – Die Heilige Kirche:

Die mystische Braut – Die Ekklesiologie des Blutes und des lebendigen Steins

An diesem heiligen Tag tritt die Heilige Kirche in eine tiefe Betrachtung ihres eigenen göttlichen Ursprungs und des Geheimnisses ihres Lebens als Leib Christi ein. Sie gedenkt, dass ihre Fundamente nicht auf dem flüchtigen Sand menschlichen Ehrgeizes errichtet wurden, sondern in den Tiefen des Leidens Christi und dem Glanz Seiner Auferstehung. Wie der Apostel Paulus in seinem mystischen Diskurs über die Vermählung von Himmel und Erde offenbart, hat Christus die Kirche geliebt und sich für sie hingegeben, um sie zu heiligen und sie sich selbst in Herrlichkeit darzustellen (Epheser 5,25-27). Dies ist der Tag, an dem wir die Kirche als die „Fülle dessen, der alles in allem erfüllt“, feiern. Wir erkennen, dass wir nicht bloß eine Versammlung Gleichgesinnter sind, sondern ein lebendiger, atmender Organismus – Fleisch und Bein des auferstandenen Herrn. Wir sind auf dem Fundament der Apostel und Propheten erbaut, mit Christus Jesus selbst als Eckstein, in dem der ganze Bau zusammengefügt ist und zu einem heiligen Tempel im Herrn heranswächst (Epheser 2,19-22).

Die Kirche verkündet, dass ihr Leben zu einem unendlichen Preis erkaufte wurde; sie wurde nicht mit vergänglichen Dingen wie Silber oder Gold erlöst, sondern mit dem kostbaren Blut Christi, als eines Lammes ohne Fehl und Makel (1. Petrus 1,18-19). Dieses Blut ist das „lebendige Wasser“, das sie rein gewaschen hat, wie der Seher von Patmos schaute: „Ihm, der uns liebt und uns von unseren Sünden erlöst hat durch sein Blut“ (Offenbarung 1,5-6). Aus jedem Stamm, jeder Sprache, jedem Volk und jeder Nation wurde sie gesammelt – eine einzige Herde unter einem Hirten. Diese universale Berufung spiegelt die alte Verheißung an Abraham wider, dass in seinem Samen alle Völker gesegnet würden (Genesis 22,18) – eine Verheißung, die nun in der bluterkauften Einheit des Neuen Bundes verwirklicht ist. Die Kirche betrachtet das Geheimnis, dass weder die himmlischen Heerscharen noch die großen Denker der Erde den Quell des Lebens finden konnten; nur der Löwe aus dem Stamm Juda, die Wurzel Davids, wurde für würdig befunden, die Siegel zu öffnen und der Welt das Leben zu schenken (Offenbarung 5,5).

Wenn die Kirche heute ihr eigenes Leben verkündet, beschreibt sie sich als ein geistliches Haus, das aus „lebendigen Steinen“ erbaut wird – den Gläubigen, die aus der Finsternis in Sein wunderbares Licht gerufen wurden. Wir wurden aus verschiedensten Lebenswegen und Kulturen gerufen, um zugeschlagen und eingepasst zu werden auf den einen Stein, den die Bauleute verworfen haben, den Gott aber zum Eckstein gemacht hat (1. Petrus 2,4-7). In dieser göttlichen Architektur gibt es nicht länger Jude noch Grieche, Sklave noch Freier, denn alle sind in das Leben Christi eingegliedert. Dies ist das Geheimnis der Kirche: eine Gemeinschaft, die durch das Leben eines Anderen lebt, eine Braut, die die Gerechtigkeit ihres Bräutigams trägt, und ein Tempel, in dem der Geist Gottes wohnt. Indem sie ihrer Erlösung in Christus gedenkt, lädt die Kirche die gesamte Menschheit ein, die Schwelle ihrer Türen zu überschreiten, im selben Blut gewaschen zu werden und Teil jenes ewigen Bauwerks zu werden, das die Pforten des Hades niemals überwältigen werden.

Samstag – Die heiligen Frauen:

Die Botinnen des Morgens – Die heiligen Frauen und der Triumph der Liebe

An diesem strahlenden Tag wendet die Heilige Kirche ihr Herz dem wohlriechenden und mutigen Zeugnis der myrrhetragenden Frauen zu – jenen treuen Töchtern Zions, die ihre tiefste Angst in eine brennende, opferbereite Liebe zum Leibe Christi verwandelten. Als die Schatten des Sabbats dem Morgenrauen des ersten Tages der Woche zu weichen begannen, erlagen diese heiligen Frauen nicht der Lähmung der Furcht, welche die auserwählten Jünger zerstreut hatte; stattdessen wagten sie sich, getrieben von einer Hingabe, die den Schrecken römischer Siegel und Tempelwachen übertraf, in die Dunkelheit des Grabes hinein. Sie suchten den gebrochenen Leib ihres Herrn mit Spezereien und Myrrhe zu salben und vollzogen so eine letzte, zärtliche Liturgie des Leides, die dazu bestimmt war, zu einer Litanei der Herrlichkeit zu werden. In ihrer beharrlichen Wache verkörperten sie das Sehnen der Braut im Hohenlied, die in der Nacht ausrief: „Ich will aufstehen und in der Stadt umhergehen auf den Gassen... ich will suchen, den meine Seele liebt“ (Hohelied 3,2). Ihr schlafloses „Kommen und Gehen“ am Grab war die Arbeit einer Liebe, die sich weigerte, die Endgültigkeit des Grabes zu akzeptieren, und bewies, dass dort, wo die Sünde mächtig wurde, die Gnade und die weibliche Standhaftigkeit noch viel mächtiger wurden.

Die Kirche feiert die einzigartige Ehre, die Maria Magdalena zuteilwurde, der durch ihre Tränen hindurch der erste Blick auf die aufgehende Sonne der Gerechtigkeit gewährt wurde. Sie stand da als die neue Eva im neuen Garten und hörte ihren Namen ausgesprochen von jener Stimme, die einst die Sterne ins Dasein rief, und wurde so zur „Apostelin der Apostel“. An ihrer Seite schauten die heiligen Frauen die furchteinflößende und doch tröstliche Vision der Engelscharen, deren Antlitz wie der Blitz und deren Gewand weiß wie der Schnee war (Matthäus 28,3). Die Verkündigung der Engel – „Er ist nicht hier; er ist auferstanden, wie er gesagt hat“ (Matthäus 28,6) – zertrümmerte den alten Fluch, der seit dem Sündenfall auf der Weiblichkeit gelastet hatte. Während die erste Frau Adam einst eine Botschaft des Todes gebracht hatte, wurden diese „neuen Frauen“ beauftragt, die Botschaft des ewigen Lebens in die Welt zu tragen. Wie der Psalmist prophezeite: „Der Herr gab das Wort; der Frauen, die es verkündeten, war ein großes Heer“ (Psalm 68,12), und wahrlich, die Schar dieser Frauen wurde zu den ersten Herolden der neuen Schöpfung.

Wenn die Kirche über die Evangelienberichte von Matthäus, Markus, Lukas und Johannes nachdenkt, lehrt sie uns, dass der Weg zur Auferstehung mit „brennender Liebe“ gepflastert ist. Die heiligen Frauen erinnern uns daran, dass das Herz, welches Christus in der Dunkelheit des „Grabes“ dieser Welt sucht, unfehlbar dem Licht Seiner Gegenwart begegnen wird. Sie lehren uns, dass unsere eigenen „Spezereien“ – unsere Gebete, unsere Tugenden und unsere Opfer – niemals verloren sind, denn Christus nimmt die Absicht des Herzens an und belohnt sie mit der Schau Seiner Herrlichkeit (Johannes 20,1-18). Indem sie ihr Zeugnis feiert, lädt die Kirche jede Seele ein, die „Grabtücher“ der Furcht abzuwerfen und, wie sie es taten, mit „großer Freude“ zu eilen, um zu verkünden, dass der Tod vom Sieg verschlungen wurde. Dies ist der Tag, an dem wir gedenken, dass die ersten Zeugen des größten Wunders der Geschichte jene waren, deren Liebe stärker war als der Tod und deren Glaube als erster den Saum des Gewandes des auferstandenen Herrn berührte.

Ehre sei dem allmächtigen Gott! Amen.